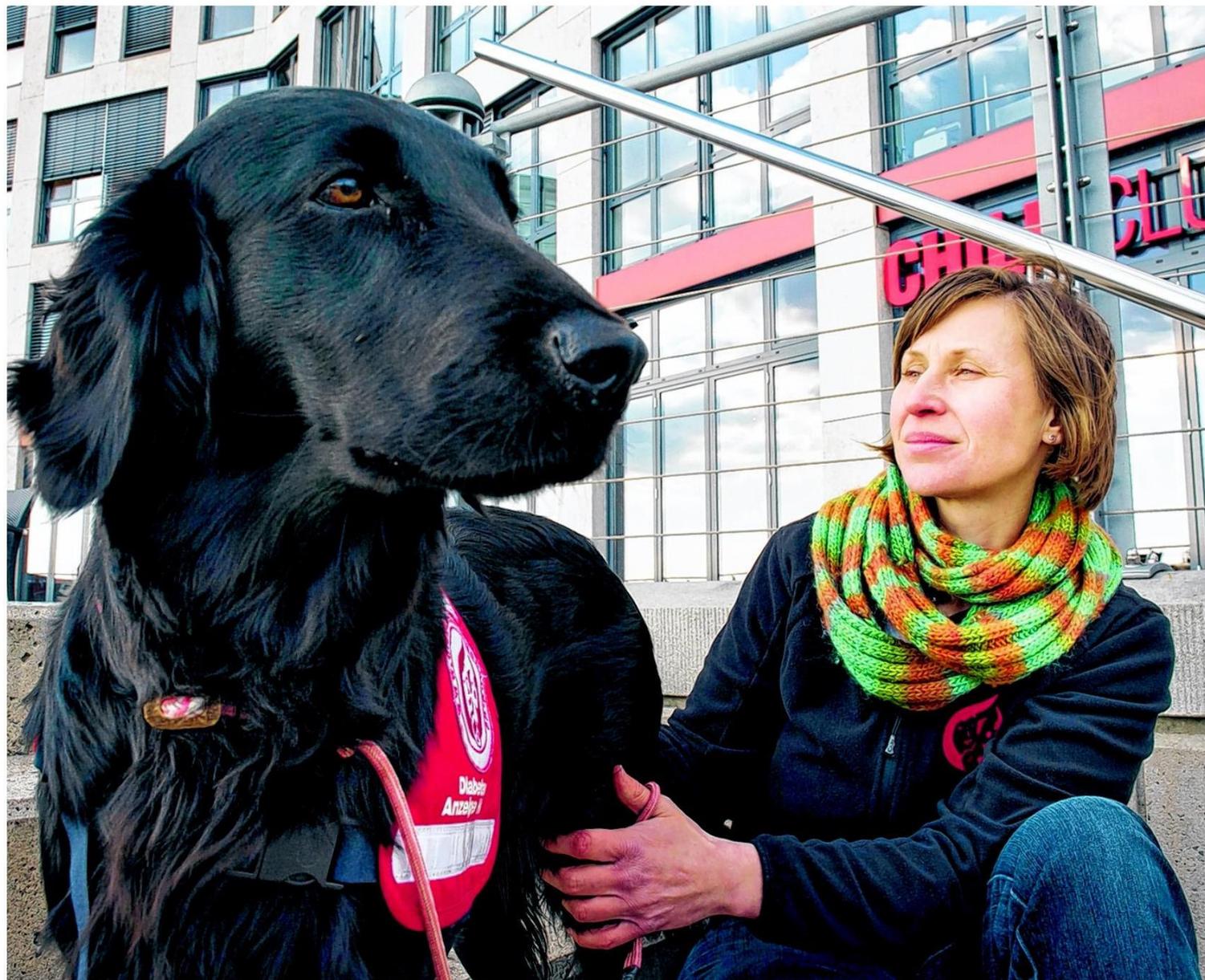


Assistenzhunde sind für ihre Besitzer unverzichtbar / Akzeptanz im öffentlichen Raum wichtig

VON ALEXANDRA KNIEF

Bremen. Anette Siefer ist Epileptikerin. Sie leidet an schweren Anfällen, die meist ohne Vorwarnung auftreten. Um Verletzungen durch Stürze oder Ähnliches zu verhindern, ist ihr Hund Willow immer an ihrer Seite. Willow ist ein ausgebildeter Anzeigehund, der Siefer im Falle eines epileptischen Anfalls frühzeitig warnt, so dass sie sich hinsetzen oder hinlegen kann. „Mein Hund gibt mir eine ganz besondere Sicherheit“, betont Siefer.

So wie der 40-Jährigen geht es vielen Menschen. Assistenzhunde werden bei verschiedensten Krankheiten wie Epilepsie, Diabetes oder Autismus zur Hilfe im Alltag genutzt. Doch nicht immer treffen die Hilfsbedürftigen mit ihren tierischen Begleitern auf Akzeptanz. In vielen Gaststätten sind Hunde verboten und nicht immer machen Gastwirte Ausnahmen für Assistenzhunde. „Bei einem Besuch im Chilli Club, wurde mir und meiner Begleitung zwar erlaubt, auf einem Hochstuhl im Eingangsbereich zu sitzen“, sagt Siefer. „Dies ist mir aufgrund meiner Krankheit wegen der Sturzgefahr jedoch nicht möglich.“ Die Frage, ob sie nicht an einem „normalen“ Tisch



Hundetrainerin Michaela Ristau mit Diabetes-Anzeigehündin Frieda vor dem Chilli Club.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

„Mein Hund gibt mir
eine ganz
besondere Sicherheit.“

Annette Siefer, Epileptikerin

Platz nehmen könne, sei von den Restaurantmitarbeitern verneint worden, so dass sie das Lokal wieder hätte verlassen müssen, so Siefer.

Laut Thomas Schlüter, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands (Dehoga) in Bremen, haben Wirte und Hoteliers zwar das Recht, Hunde in ihren Räumlichkeiten zu verbieten, bei Assistenzhunden habe er dafür aber kein Verständnis. „Diese sind wie ein Blindenstock oder Rollstuhl als Hilfsmittel anerkannt“, sagt Schlüter. „Die entsprechenden Hunde nicht in das Lokal zu lassen, verstößt gegen die Regelungen des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes.“

Das 2006 in Kraft getretene Gesetz verfolgt das Ziel, Benachteiligungen aus Gründen wie Herkunft, Geschlecht oder Behinderung zu verhindern und zu beseitigen. Konkrete gesetzliche Regelungen, die Assistenzhunden einen grundsätzlichen Zutritt zu öffentlichen Gebäuden erlauben, gibt es laut Michaela Ristau, Ausbilderin von Anzeigehunden, allerdings nicht.

Ristau ist Diabetikerin und weiß, wie wichtig Assistenzhunde für die Menschen, die sie begleiten, sind. „Gerade im Restaurant ist mein Hund für mich sehr wichtig“, so Ristau. „Man isst nicht das Übliche und es besteht die Gefahr, dass man sich bei den Insulineinheiten verschätzt.“ Diabetes-Anzeigehunde nehmen eine Unterzuckerung weitaus früher wahr, als der Betroffene selbst und können im Notfall durch Bellen oder Anstupsen warnen.

Hygienische Bedenken oder die Angst vor einem störenden Verhalten der Vierbeiner gehören zu den Argumenten, die Betreiber von Restaurants oder Cafés beim Ein-

lass von Hunden haben. „Bei einem Assistenzhund muss sich niemand Sorgen machen, dass dieser auf den Tisch springt oder sich allgemein schlecht verhält“, be-

tont Ausbilderin Ristau indes. „Die Hunde sind geschult und haben einen ausgezeichneten Grundgehorsam.“ Auch hygienische oder gesundheitliche Bedenken hält Ristau

für unbegründet. Assistenzhunde würden regelmäßig tierärztlich untersucht, entwurmt und geimpft. Das bestätigt auch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

In den meisten Fällen hat Michaela Ristau aber gute Erfahrungen gemacht, wenn sie mit ihrem Hund Frieda unterwegs ist. „Oftmals werden Verbote nur aus Unwissenheit ausgesprochen“, hat sie festgestellt. „Deshalb ist es besonders wichtig, ausreichend Aufklärung über die Wichtigkeit von Assistenzhunden zu leisten und den Menschen seine Situation vor dem Betreten eines Lokals in Ruhe zu erklären“, meint die Hunde-Ausbilderin. Zusätzlich rät Ristau Betroffenen, ihren Hund durch eine Kenndecke immer als Assistenzhund auszuweisen und einen Ausweis vorzulegen, der die Ausbildung und Prüfung des Tieres belegt.

Die Verantwortlichen des Chilli Clubs haben sich mittlerweile bei Siefer und ihrer Begleitung entschuldigt. „Wir werden aufgrund dieses Vorfalls unsere Mitarbeiter ein weiteres Mal gezielt zu dem Thema 'Der Hund als medizinisches Hilfsmittel' schulen, damit wir einen solchen Vorfall in Zukunft ausschließen können“, verspricht Sandra Schreiber, Sprecherin des Lokals.

Wem helfen Assistenzhunde?

Prinzipiell eignen sich viele Hunde zur Ausbildung zum Assistenzhund. Dennoch werden Golden Retriever oder Labrador-Retriever besonders oft ausgewählt, da sie sehr lernwillig sind und gerne mit dem Menschen zusammenarbeiten. Wichtig ist, dass der Hund nicht aggressiv ist und über einen guten Grundgehorsam verfügt. In Deutschland gibt es derzeit keine einheitlichen Ausbildungs- und Prüfungsstandards für Assistenzhunde. In der Regel dauert die Ausbildung bis zu 18 Monate. Die Einsatzgebiete sind vielseitig:

Blindenführhunde sind dafür da, Menschen mit einer Sehbehinderung bei der Orientierung im Alltag zu unterstützen.

Anzeige-/Anfallwarnhunde können Menschen, die zum Beispiel an Epilepsie oder Diabetes leiden, vor Anfällen oder einer Unterzuckerung warnen.

Hörhunde sind so etwas wie die Ohren für Menschen ohne Gehör. Sie warnen vor möglichen Gefahren und sind somit eine wichtige Unterstützung im Alltag.

Sozialhunde unterstützen Menschen, die zum Beispiel an Ängsten und Phobien, Autismus oder ADHS leiden, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Sie geben ihnen die Sicherheit, die ihnen sonst fehlen würde, um alltägliche Situationen zu meistern.

Servicehunde helfen Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen. Sie werden unter anderem darauf trainiert, Türen zu öffnen, Lichtschalter zu drücken oder heruntergefallene Gegenstände aufzuheben. (akn)

Genauere Informationen zum Thema gibt es im Internet unter www.dogs-with-jobs.de oder www.diabetesanzeigehund.de